

SAYANTANI DASGUPTA



DAS GEHEIMNIS DES  
SCHLANGEN  
KÖNIGS

CARLSEN

prompt der Stoff einriss.

Ich baumelte drei Meter über dem Boden an den Fingern des Monsters – und Lal, der noch immer bewusstlos war, hing ganz in meiner Nähe. Strampelnd schwang ich mein Schwert in einem wilden Bogen.

»Hierher, Pferdchen! Fang deinen Herrn auf!« Ich zerschnitt Lals verwickelte Schärpe. Der bewusstlose Prinz stürzte Richtung Boden.

Zum Glück war das Monster zu sehr mit mir beschäftigt, um sich Gedanken über Lal zu machen, und zu kurzsichtig, um mitzukriegen, dass das geflügelte Pferd hochsprang und Lal auf seinem schneeweißen Rücken auffing.

»Gut gemacht, Schneeweißchen!« Ich hätte schwören können, dass das Pferd mich anlächelte, als es zurück zu Neel flog, der mit seinem schwarzen Pferd noch immer am anderen Ende des Rasens wartete.

Als der Rakkhosh mich zu seinem Gesicht hochhob, fiel es mir schwer, bei diesem Mundgeruch nicht das Bewusstsein zu verlieren. Ich hielt den Atem an, zielte mit dem Schwert auf das winzige blutunterlaufene Auge und stieß mit aller Kraft zu. Leider stand Schwertkampf nicht auf dem Lehrplan der Alexander Hamilton Middle School und ich zielte nicht so ganz perfekt. Voller Entsetzen verfolgte ich, wie sich Lals Waffe mitten in der klumpigen Nase des Monsters niederließ, was dazu führte, dass gelbe Ströme von Rakkhosh-Rotz aus beiden Nasenlöchern schossen.

»Kotz!«, schrie ich, als sich die Nasenhöhlen des Monsters über mir entleerten. »Neel, ein bisschen Hilfe wäre jetzt jederzeit durchaus willkommen!«

Wenn möglich, sah das Monster nun noch wütender aus. »Prinzessin fies, wird trotzdem munden! Gleich werd ich's aller Welt bekunden!«

Ich war erledigt – verlassen von meinen Eltern, überströmt von Rakkhosh-Rotz und kurz davor, gefressen zu werden. Das war der schlimmste Geburtstag aller Zeiten!



## KAPITEL 5

---

# Daheim und unterwegs

**D**er Rakkhosh schwenkte mich zu seinem Mund voller Zähne.

Und in diesem Moment zischte etwas Glänzendes an mir vorbei. Es streifte meinen Arm und meine Wange, dann blieb es aufrecht zwischen den Lippen des Dämonen stecken. Mein rechter Ärmel wurde aufgeschlitzt. Die eine Seite meines Gesichtes brannte, und das nicht, weil ich rot geworden wäre. Mir ging auf, was das hier war: Neels Schwert.

»Gaak!« Das Monster schlug verwirrt um sich, ließ mich fallen und griff sich ans Maul. *Wenn mein Dad nicht jedes Anzeichen von Leben von unserem Rasen entfernt hätte, dachte ich, als ich ins Verderben stürzte, dann gäbe es da unten vielleicht etwas, das meinen harten Sturz mildern könnte.*

»Holla!«, schrie ich, oder etwas Ähnliches. »Hoppla! Hölle noch mal!«

Ein starker Arm legte sich um meine Taille. Es war Neel, der auf seinem schwarzen Hengst angefliegen kam. Er schleuderte mich wie einen Sack Kartoffeln vor sich übers Pferd.

Falls ihr je vorhabt auf diese Weise auf dem Rücken eines geflügelten Pferdes zu reisen, lasst es lieber bleiben. Denn außer diesem uneleganten Hintern-in-die-Höh-Anblick gibt es auch noch einen Mundvoll verschwitztes Pferdehaar als Zugabe. Streng genommen könnte ich wohl sagen, dass Prinz Neel mich einfach umgehauen hat. Aber in Wirklichkeit war das alles andere als die galante Rettungsaktion, von der man in Märchen immer liest.

Ich hörte furchtbares Heulen und Fluchen und erfuhr später (ich hing ja noch immer mit dem Gesicht nach unten vom Pferd), dass es der wild um sich schlagende Rakkhosh war – dem ein Schwert aus der Nase ragte, während das andere in seinem geöffneten Mund feststeckte. Irgendwann stolperte er dann über einen Baumstamm, fiel und brachte beim Aufprall den Boden zum Beben.

»Hier wird aber jemand furchtbare Migräne kriegen«, sagte Neel spöttisch, als er aus dem Sattel stieg.

Ich schaffte es, ohne jegliche Eleganz vom Pferd zu rutschen, und hielt mir die schmerzenden Rippen. Es war eine Erleichterung, den Dämonen bewusstlos auf unserem Rasen liegen zu sehen.

»Ich bin sehr gut ohne dich zurechtgekommen, Mister Spät-Einsteiger«, fauchte ich Neel an. »Du hättest nicht in letzter Minute auftauchen und diese ganze prinzliche Rettungsnummer durchziehen müssen.«

Neel warf mir einen durchdringenden Blick zu, bei dem mir ganz heiß wurde. Dann musterte er meinen zerfetzten Pullover und meinen jetzt nackten rechten Oberarm. Er hob die Augenbrauen, sagte aber nur: »War mir ein Vergnügen.«

Ich ertrank fast in dieser Demütigung. Ich hasste es, wenn jemand meine Narben sah. Ich zog den zerrissenen Stoff über das scheußliche Mal und starrte Neel wütend an, wobei ich mir vorstellte, dass mein Blick kleine Dolche enthielt.

Mit überaus lässiger Haltung schlenderte Neel zu dem Rakkhosh, fischte sein eigenes vollgesabbertes Schwert aus dem Maul und zog dann Lals Schwert aus der Monsternase. Er reichte die Waffe seinem Bruder, der gerade zu sich kam.

»Hamwirgesiegtbruder?«, nuschelte Lal.

»Jap.« Neel hatte schwer damit zu tun, an einer blattlosen Hecke sein Schwert abzuwischen. »Du hast es dem Dämon so richtig gezeigt, Bruderherz.« Dann schaute er zu mir her. »Mit etwas Hilfe von der da.«

»Ach, vergiss es.« Ich wischte mir mit dem Ärmel das Blut von der Wange. Dass mich einer als »die da« bezeichnet, finde ich ungefähr genauso ätzend wie fast mit dem Schwert enthauptet zu werden. Auch wenn es jemand ist, der mir das Leben gerettet hat.

Neel steckte sein Schwert in eine Scheide auf seinem Rücken, die mir noch gar nicht aufgefallen war, und streichelte die weiche Nase seines Pferdes. Er schien den Rakkhosh total vergessen zu haben. Und warum belog er Lal und nahm nicht für sich in Anspruch, den Dämonen besiegt zu haben?

»Wirst du ihn denn nicht ... äh ... töten?«, fragte ich mit leiser Stimme. Auch wenn Erwachsene ihn vielleicht nicht sehen konnten – wie ich einen bewusstlosen Dämonen in unserem Vorgarten erklären sollte, ging über meinen Horizont.

Neel schüttelte den Kopf. »Na ja, ich steh nicht so auf diese ganze Rakkhosh-Killer-Kiste, ist mir alles ein bisschen zu protzig.« Er nickte zu seinem Bruder hinüber. »In dieser Familie ist nur für einen Bilderbuchhelden Platz.«

Ich sah ein Zucken in Neels Gesicht – was war das, Eifersucht? Aber das konnte nicht stimmen. Neel war größer und stärker als Lal und außerdem – nach ganz allgemeinen Maßstäben jedenfalls – auch cooler. Vielleicht lag es einfach daran, dass Lal so hübsch war wie ein Filmstar? Aber auch das konnte eigentlich nicht stimmen. Jungs waren echt komisch.

»Kommt schon, gehen wir!«, drängte Neel. »Dieser Dämon wird nicht bis in alle Ewigkeit schlafen.«

Ich biss mir in die Lippe und war plötzlich superunsicher.

»Herrin.« Lals Stimme war sanfter als die seines Bruders. »Ich weiß, das ist alles sehr verwirrend, aber Ihr müsst Vertrauen zu uns haben.«

Ich dachte an Mas Brief, aber dann zögerte ich und schaute von einem Bruder zum anderen und schließlich an mir hinunter. Und dabei ging mir auf, wie unmöglich ich aussah. Der Kratzer auf meiner Wange blutete noch ein bisschen, mein jetzt einärmliger, kapuzenloser Pulli triefte vor Dämonenrotz, und ziemlich sicher roch ich wie ein Stinktier, das eine Nacht lang mit Mistkäfern durchgefeiert hat.

Neel fischte ein dreckig aussehendes Taschentuch aus seiner Hose, aber ich schüttelte den Kopf. Ich erwiderte seinen Blick nicht, sondern wischte mir noch einmal mit dem Ärmel über das Gesicht.

»Ich bin keine Jungfrau in Nöten, wisst ihr; ich kann auf mich selbst aufpassen.« Trotz dieser Worte zitterte meine Stimme.

Neels Mund zitterte ebenfalls ein bisschen, irgendwo zwischen einem Feixen und einem Lächeln. »Schön, wie du willst.«

»Du solltest schnell ein paar Sachen einpacken«, drängte Lal. »Wir müssten schon längst unterwegs sein und deine Eltern suchen.«

In mir löste sich eine Wolke auf. Ma und Baba!

»Geht es ihnen gut? Und ihr wisst, wo sie sind?«

»Ich dachte, du wolltest unsere Hilfe nicht«, erinnerte mich Neel und hob dabei auf irritierende Weise eine Augenbraue. »Ich dachte, du könntest auf dich selbst aufpassen.«

»Bruder, schäm dich!«, schimpfte Lal.

»Ganz richtig«, Neels Gesicht verzog sich für einen Moment voller Wut. »Die ganze Familie schämt sich ja schon meiner wegen.«

»Das habe ich nicht ge...«, begann Lal, aber nun unterbrach ich dieses brüderliche Zwiegespräch.

»Könnten wir da weitermachen, wo ihr mir erzählt, wo meine Eltern sind?«

»Sie sind durch den Rachen der Bestie an den anderen Ort gegangen«, sagte Lal.

Ich hoffte wirklich und total, dass diese Sache mit dem »Rachen der Bestie« irgendeine Metapher war. Mein Herz hämmerte, als ich an die rollende Zunge des Dämonen und seine gewaltigen Zähne dachte.

»Wollt ihr mir sagen, dass der Rakkhosh sie *gefressen* hat?«

»Nein.« Neel kehrte mir den Rücken zu, als er den Satteltgurt seines Pferdes fester zog. »Nicht buchstäblich gefressen.«

»Wie wird man unbuchstäblich gefressen?«

»Sie sind in eine andere Dimension versetzt worden.« Lal sagte das, als ob er einen auswendig gelernten Spruch wiederholte. »Diese Schutzzauber – wie der, der auf deiner Familie gelegen hat – sind sehr unsicher, wenn sie erst ihr Verfallsdatum erreicht haben.«

Ich wusste, dass er nicht von verdorbener Milch redete. »Heute ist mein zwölfter Geburtstag«, rutschte es mir heraus. Aber die Brüder nickten, als sei ihnen das bereits bekannt gewesen. Ich fühlte mich plötzlich wie gerädert. Ich brauchte Antworten – und zwar sofort.

Ich ließ meine Stimme so fest klingen, wie ich nur konnte. »Was. Ist. Meinen. Eltern. Passiert?«

»Das würdest du nicht begreifen. Es ist zu kompliziert, um erklärt zu werden ...«, knurrte Neel.

»Stell dir vor«, Lal zeigte verträumt zum Himmel hoch. »Wenn ein Stern stirbt. Er wird größer und dann kleiner und am Ende implodiert er zu einem schwarzen Loch.«

Okaaay. Egal, für wie blöd Neel mich hielt, von schwarzen Löchern hatte ich schon gehört. Ich hatte das Planetarium besucht. Ich sah mir sogar gern diese wissenschaftliche Fernsehshow mit Shady Sadie der Science-Lady an.

»Aber was hat das mit meinen Eltern zu tun? Oder den Zaubern? Oder dem Rakkhosh?«

»Diesem Zauber, der deine Familie beschützt hat, ist, na ja, das Benzin ausgegangen«, stammelte Lal.

»Das Benzin?«

»Der Zauber hat angefangen seine Kraft zu verlieren«, sagte Neel. »Wenn er sich der Implosion nähert, dann schießt er als Erstes die Materie, die er in sich hat – deine Eltern –, an einen neuen Ort, in eine neue Dimension.«

Ich versuchte verzweifelt, eine Frage zu formulieren. »Aber ... ich bin noch hier.«

»Der Zauber war wohl ausdrücklich über deine Eltern gelegt, oder vielleicht gibt es noch einen zweiten zu deinem Schutz«, sagte Lal. »Jedenfalls macht ein ausgelaufener Zauber alles um sich herum instabil – in dieser Situation sind das die Grenzen zwischen den verschiedenen Dimensionen.«